

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Localblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Heuchel in Schönau (Ragbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Heuchel, Schönau (Ragbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 22 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Heuchel in Schönau (Ragbach).

Die Anstalt

erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

Amtliches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Zeitungsspreiss

1 spaltige Zeitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Beitreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmestunde Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 66.

Lahn, Donnerstag, den 8. Juni 1911.

8. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Vom Kaiserhof. Nach dem operativen Eingriffe, der noch am Sonnabend vor dem Fest vorgenommen wurde, hat Prinz Joachim die Feiertage ohne wesentliche Schmerzen verbracht. Der Prinz befindet sich auf dem Wege der Besserung. An den beiden Feiertagen erhielt der Kranke mehrfach die Besuche seiner Eltern und Geschwister. — Wie nicht anders zu erwarten stand, ist die Nachricht von einer bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, der Tochter des Kaiserpaars, mit dem Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin vom Oberhof und Hausmarschall Grafen Eulenburg als vollständig erstanden bezeichnet worden.

Vom Befinden des Prinzen Joachim wird gemeldet: Da der Prinz durch heftige Schmerzen in der Nachtruhe gestört wurde, was einen Kräfteverlust zur Folge hatte, so beschloßen die Aerzte, durch Punktion den Bluterguß aus dem rechten Kniegelenk zu entfernen. Die Kaiserin, die bereits nach ihrer Rückkehr aus Passau am Krankenlager weilte, fuhr alsbald wieder beim Kabinettskammerherrn vor und wurde dort von dem Kaiserlichen Leibarzt, Generalarzt Dr. von Uberg, und von ihrem eigenen Leibarzt, Dr. Jander, erwartet. Diese nahmen dann gemeinsam mit dem Oberstaatsarzt Dr. Wiemuth eine Untersuchung vor und schritten hierauf zu dem geplanten Eingriff. Es wurde eine Punktion vorgenommen und aus dem Kniegelenk eine Menge Blut entfernt. Die Operation wurde in Aether-Narkose durch Oberstaatsarzt Dr. Wiemuth vorgenommen. Der Prinz hat den operativen Eingriff gut überstanden und später einige Zeit geschlafen. Die Schmerzen sind etwas zurückgegangen, und die Aerzte erhoffen eine andauernde Besserung. Das allgemeine Befinden ist den Umständen entsprechend befriedigend. Die Kaiserin ließ sich unmittelbar nach der Operation eingehend Bericht erstatten.

Berlin. Blättermeldungen beschäftigen sich wieder einmal mit einer angeblich bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, der einzigen Tochter unseres Kaiserpaars. Der Bräutigam soll der Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz sein. Der Erbgroßherzog ist heute 29 Jahre alt. Es heißt sogar, daß die Verlobung schon am 17. Juni, dem Geburtsstag des Bräutigams, erfolgen soll. — Erbgroßherzog Adolf Friedrich tat bis vor Jahresfrist beim 1. Garde-Ulanenregiment in Potsdam Dienst und war ständiger Gast im kaiserlichen Familienkreise. Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst erhielt der Prinz den Oberleutnant Grafen von Hahn von den 2. Garde-Dracoen als Ordnonanzoffizier zugeeilt, seither hat er in den Bureau der Landesregierung gearbeitet. — Meldungen von Verlobungsplänen der Kaiserinotchter sind bisher stets von amtlicher Seite dementiert worden, manchmal unter deutlichem Hinweis auf das wenig taftvolle Beginnen, daß in solchen Kombinationen zu erblicken ist. Allerdings ließ man in diesen Meldungen der Willkür allzusehr die Zügel schießen, war doch sogar einmal Exkönig Manuel von Portugal als Bräutigam genannt worden. — Im Hinblick auf die Meldungen über eine Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz interessiert, daß das Kaiserpaar am 7. d. M. in Neustrelitz zu kurzem Besuch eintreffen wird. Es findet Galafest im großherzoglichen Residenzschloß statt. Für den Nachmittag ist ein Ausflug nach Hohen-Zieritz zur Besichtigung des Schlosses geplant.

Münster. Zum Bischof von Münster ist der bisherige Kapitularvikar Felix von Hartmann gewählt worden. Bischof Hartmann wurde am 16. Dezember

1861 als Sohn des Oberregierungsrats von Hartmann in Münster geboren.

Wien. Der Besuch des Königs Ferdinand von Bulgarien beim Kaiser Franz Josef in Schönbrunn dauerte nahezu eine halbe Stunde und verlief sehr herzlich. Man glaubt nicht recht an die offizielle Mitteilung, daß der Besuch nur dem Danke des Königs für die Verleihung des Goldenen Vlieses gegolten haben, sondern vermutet daneben auch politische Besprechungen. Am heutigen Mittwoch siedelt der Kaiser nach Villa Hermes im Lainzer Tiergarten über.

Wien. Das Testament Johann Orths, des fürstl. erklärten österreichischen Erzherzogs Johann Salvator wurde von Kaiser Franz Joseph eröffnet und auf dessen Befehl seinem vollen Inhalt nach amtlich bekannt gegeben. Das Testament enthält außer Nachlassverfügungen keinerlei letztwillige Bestimmungen. Das hinterlassene Vermögen des früheren Erzherzogs beträgt dreieinhalb Millionen Kronen. Ein Drittel fällt Leopold Wölfling sowie den drei anderen Söhnen des Herzogs von Toskana zu, das zweite Drittel erben die beiden Söhne des Erzherzogs Karl Salvator, das dritte Drittel erbt der allein überlebende Bruder Johann Orth, Erzherzog Ludwig, der auf einer der Baleareninseln wohnt. Auch seiner inzwischen verstorbenen Mutter, seiner Gattin, der früheren Sängerin Jubel, und der Dienerschaft hat der Erzherzog Legate ausgesetzt. Alle Schriftstücke und Papiere sollten dem Fürsten Karl Wenzburg-Wierstein, dem Schwager Orths ausgeliefert werden, der aber 1899 gestorben ist. Die Familie Toskana hat von dem Nachlaß eine Million in Form einer Anleihe vor einigen Jahren abgehoben.

Rom. Die Enthüllung des Nationaldenkmals für Viktor Emanuel 2. am Pfingstsonntag nahm einen ungehörten in allen Teilen der imposanten Feier wohlgelungenen Verlauf. Die Fülle um das Denkmal des großen Königs fiel, als sein Nachkomme Viktor Emanuel einen elektrischen Knopf berührte. Die Festrede des Ministerpräsidenten Giolitti betonte die Mission des Friedens und der Zivilisation, die Italien in der Welt habe, und war im übrigen dem Gedächtnis des großen Einigers Italiens geweiht. Aus Anlaß der Enthüllung des Nationaldenkmals in Rom schenkte König Viktor Emanuel zwei Millionen Mark zur Errichtung eines Kinderasyls. Aus gleichem Anlaß wurde auch eine ganze Reihe privater Stiftungen errichtet.

Petersburg. Der russische Minister des auswärtigen Sazonow ist von seiner langwierigen Krankheit so weit wiederhergestellt, daß er zur vollständigen Genesung eine Reise ins Ausland antreten konnte. Ein Wechsel in der Leitung der auswärtigen Politik Russlands kommt also nicht mehr in Frage.

Paris. Der neue französische Kriegsminister Coiran will sich durch eine umfassende Militärvorlage die Gunst der Nation erwerben. Als dringendste Aufgabe erachtet er die Ausführung des Projektes seiner beiden Vorgänger, die Verstärkung der Kadres der Infanterie, Kavallerie und Genie, und zwar sollen durch den neuen Kadre-Entwurf zehn neue Regimente Infanterie zu drei Bataillonen gebildet werden, sowie ein neues Bataillon Jäger zu Fuß. Im Einverständnis mit der Armeekommission will der Minister auch das Gesetz über die Verabschiedung nicht mehr langjähriger Generale vor dem Parlament vertreten und weiterhin die gefassten Maßnahmen beschleunigen, um die Verleihung der Erinnerungsmedaille für 1870 an die Veteranen des Krieges zu ermöglichen. Der Kriegsminister erklärt sich als überzeugter Anhänger des Militärs, Flugwesens, daß er mit allen Kräften fördern will.

Paris. In Marokko schreiten die Dinge nur langsam vorwärts; aber in aller Stille dehnen die

Franzosen ihren Einfluß in dem Sultanat doch aus. General Loutet zog sich zwar vom Mulujastuß nach der algarischen Grenze zurück, hinterließ auf seinem Wege aber so zahlreiche und starke Besatzungen, daß das ganze Gebiet östlich des Muluja bis nach Algerien weniger dem Einflusse des Sultans als dem der Franzosen untersteht. Die Laten Frankreichs und die Aeußerungen der Pariser Presse erregen den bittersten Unmut Spaniens, namentlich die Kritiken, die französische Organe an den spanischen Operationen um Ceuta üben.

Sankt Petersburg. Auf dem Balkan ist die Lage wieder kritischer geworden. Die Türken glauben Beweise dafür zu besitzen, daß Montenegro den aufständischen Albanesen Geschütze liefert. König Nikola von Montenegro sagte zu dem Berichterstatter eines bulgarischen Blattes angeblich, daß er den Krieg angesichts der täglich schwieriger sich gestaltenden Verhältnisse für unausweichlich halte. Erfreulich ist demgegenüber die Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten Gschow, daß die wiederholten Zwischenfälle an der türkisch-bulgarischen Grenze keinen Anlaß zu Kriegsbesorgungen böten.

Wien. Die Verlobung des Kronprinzen Alexander von Serbien soll beschlossene Sache sein. Die Verlobung wird demnächst in Petersburg stattfinden und die Braut, die Großfürstin Tatjana Petrowna, eine Tochter des Großfürsten Peter Konstantinowitsch, wird ihrem Brautigam ein Brautgeschenk, das auf drei Millionen Rubel geschätzt wird, überbringen. Sie erhält ferner eine jährliche Apanage von 60 000 Rubeln.

Neues aus aller Welt.

Furchtbare Gewitterstürme haben am Tage vor Pfingsten Frankreich heimgesucht und schweren Schaden angerichtet. Bei Grenoble schlug der Blitz während einer artilleristischen Übung mitten in eine Batterie. Ein Wachtmeister Carraz wurde getötet, ein anderer Wachtmeister, ein Trompeter und ein Mann erlitten lebensgefährliche Verletzungen. 11 Pferde wurden getötet. — Auch sonst wurde in Frankreich viel Gewitterschaden angerichtet. In Evreux schlug der Blitz in den Justizpalast ein. Bei dem Brande wurden der Schwurgerichtssaal, die Bibliothek, die Rechnungsabteilungen und die Handelsarchive vollständig vernichtet. In der Umgegend von Troyes wurden besonders die Weinberge schwer heimgesucht. In Angere überschwemmte eine Wasserhose zahlreiche Häuser und Kelleren.

Vor dem Prüfungsausschuß der Baugewerksinnung Halle bestand Frä. Katharina Pfeiffer die Brauergeprüfungsprüfung mit „Nicht gut“ in allen Fächern.

In London fuhr ein Automobil in eine einen Spaziergang machende Schule taubstummer Kinder. Ein kleines Mädchen wurde getötet, zwei andere schwer und viele leicht verwundet. Bergedens hatten die zuletzt Maschinerenden durch schnelle Lunte die Kameraden auf die Gefahr aufmerksam machen wollen, aber die unglücklichen Kinder konnten nicht hören.

Die Einnahmen des Kornblumentages in Frankfurt a. M. zum Pfingstfest betragen 79 387 M. Es wird ein besonderer Ausschuß eingesetzt werden, der über die Verwendung der Gelder zum Besten heidnischster Arbeiter und deren Witwen Beschluß zu fassen hat.

Soziales und Provinzielles.

(Wiederholungen für diesen Teil sind uns nicht willkommen.)

Löhn, den 7. Juni 1911.

1. Königsschießen. Durch die Klänge der Reveille am Montag morgen um 6 Uhr wurde das Fest eingeleitet. Mittags 1 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen. Nachdem sich die Schützen im Vereinslokal, Hotel Goldener Frieden, gesammelt hatten, wurden durch den Hauptmann der Wölfe, Herrn Fleischermeister Brendel die drei ältesten Mitglieder, die Herren Heinrich Adolph, Friedrich Bachmann und Eduard Stams zu „Schützenältesten“ ernannt. Ferner wurde dem zum Ehrenhauptmann ernannten Schützenbruder, Herrn Tischenscher ein kunstvoll ausgeführtes Diplom überreicht. Nach Abholung der Fahne vom Rathaus und Einreichung des vorjährigen Schützenkönigs Herrn Max Schick und des Marschalls Herrn Max Bachmann, bewegte sich der Zug durch die Stadt nach dem Schützenplatze, wobei sich bald ein lebhafter Verkehr entwickelte. Den besten Schuß nach der Königscheibe gab Herr Fleischermeister Max Bachmann, den zweitbesten Herr Schornfeinsegermeister Köstler ab. Dienstag erfolgte um 9 Uhr wieder Ausmarsch der Schützen nach dem Schützenplatze und Fortsetzung des Schießens. Nachmittags 6 Uhr erfolgte die Proklamierung des Königs und des Marschalls, worauf ein Kommerz abgehalten wurde. Am nächsten Sonntag findet nochmals Ausmarsch und Jagenschießen statt, worauf abends nach dem Einmarsch im Vereinslokal, Hotel Goldener Frieden, der Königsball abgehalten wird.

§ Konzerte. Der am Pfingstsonntag vom Koschats-Gesangsverein Breslau im Hotel „Goldener Frieden“ hierseits veranstaltete Vortragsabend hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen. Schon längere Zeit vor Beginn war der Saal so dicht gefüllt, daß viele Besucher in der Garderobentube Platz nehmen mußten. Der Gesangszyklus bestand aus 9 Personen, 5 Damen und 4 Herren. Das zweiteilige reichhaltige Programm war mit sehr gutem Geschmac zusammengestellt und bot 10 äußerst wirkungsvolle, meist selten gehörte Vorträge. Durch einen Blick auf das Programm war man überzeugt, daß den Anwesenden ein äußerst genußreicher Abend bevorstand und das Außerordentliche geleistet werden würde. Schon das Auftreten des Zirkels wirkte sehr ansprechend. Vornehme Ruhe, wohltuende Zurückhaltung und außerordentliche Exaktheit sind die Vorzüge, deren sich sämtliche Mitwirkende mit vollem Recht rühmen können. Kurz nach 1/2 9 Uhr begannen die Vorträge. Bereits durch den frischen „Bittlinger Marsch“ von Th. Koschat gaben die Mitwirkenden zu erkennen, daß der Zirkel nicht nur über beste Sangeskräfte verfügt, sondern das auch seine Leitung eine nach jeder Seite hin zielbewußte ist. Der lauten und wohlverdiente Beifall, welcher diesem Marsche folgte, erneuerte sich bei jeder Nummer des 1. Teils, besonders aber bei seiner umfangreichen Schlußnummer „Aus den Karawanen“, bei welcher Herr Vorsitzender Runge, welcher die von Thomas Koschat selbst dem Zirkel gewidmete Denkmünze trug, Gelegenheit hatte, die Klänge seiner Kapftimme zur vollen Geltung zu bringen. Ebenso reich wie wohlverdienter Beifall begegneten die beiden Soli für Schlag- und Streichzither, welche von Herrn Viedermeyer Schäche vollendet schön gespielt wurden und denen die fein ausgeführte Klavierbegleitung des Herrn Köhricht einen guten Rahmen gab. Der 2. Teil begann mit der nicht nur überaus harmonischen, sondern auch recht umfangreichen und heiteren Walzeridylle „Ein Sonntag auf der Alm“ von Theodor Koschat. Eine vorangegangene kurze Erläuterung der Einzelteile erleichterte das Verständnis wesentlich. Diese Darstellung zeigte in vollstem Maße das Können des Doppel-Quartetts. Die frischen Chöre gelangen ebenso vorzüglich wie die Soli, das Sopran, Tenor und Bass. Der dem Vortrage folgende ungeteilte Beifall rief eine lustige Einlage „Pappelkätzchen“ (von Wohlgemuth) hervor. In Uebersetzung des Programms gab hierauf Frau Vorsitzende Runge in den Liedern für Sopran „Ständchen“ von C. Köhricht, „Wiegenlied“ von Gieskam, „Die Berche“ von Humperdinck ausgezeichnete Proben ihres Könnens ab. Ihre Vorträge wirkten nicht nur durch die Reinheit ihrer Stimme, sondern besonders auch durch

die feine Art der Ausführung. Die Klavierbegleitung dazu führte aufs Beste der Komponist des ersten Liedes persönlich aus. Letzterer betätigte sich aber auch auf dem Gebiete des Humors. Seine lustige Solovorgabe „Das musikalische Haus“ rief wahre Lachsalben hervor. Ebenso heftig wurden das klängevolle Duett zwischen Sopran und Tenor „3 Fensterla“ von Koschat, welches von Frau Runge aus Breslau und Herrn Gerichtsflektor Fischer hierseits außerordentlich wirkungsvoll zu Gehör gebracht wurde, und die beiden Schlußchöre aufgenommen, denen die Mitwirkenden 2 Zugaben angeschlossen und zwar „Verlassen, verlassen bin!“ und das italienische Volksliedchen „Tid e tid e tod“. Gab die erstgenannte Zugabe den beiden guten Altstimmen zur vollen Entfaltung beste Gelegenheit, so bildete die letztgenannte einen gleich frischen Abschluß des Abends, wie es sein Beginn war. Die meisten Gesänge wurden auf der Zither von Herrn Viedermeyer Schäche, welcher seine große technische Fertigkeit und sein empfindungsvolles Spiel im besten Lichte zeigte, verständnisvoll begleitet. Der Gesamteindruck war ein durchaus guter. Mit großer Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden jedem einzelnen Vortrage. Die unverkennbare Begeisterung, mit der die Mitwirkenden diese gemütsvollen und vollstimmlichen Werke Koschats darboten, übertrug sich auch auf die beifallsfrohe Zuhörerschaft. Mit dem Bewußtsein vollster Befriedigung von dem Gebotenen dürften wohl alle Besucher den Saal verlassen haben. Wir können uns voll den treffenden Ausführungen des Herrn Pastor Vorherr anschließen, die im Saal für das zu einem guten Zweck unentgeltlich Gebotene und im Wunsch baldigen Wiedersehens in unseren schönen Bergen gipfelten. Besonderer Dank gebührt auch Herrn Gerichtsflektor Fischer nebst Frau Gemahlin, welche sich um das Zustandekommen des Konzerts sehr bemüht und dadurch nicht bloß einer guten Sache gedient, sondern auch den Besuchern einen richtigen Kunstgenuß geboten haben. Wie wir hören, werden trotz des geringen Eintrittspreises ca. 70 Mk. für beide Musikantenbesucher zur Verteilung kommen.

§ Fremdenverkehr. Während des Pfingstfestes herrschte in unserer Stadt nebst deren Umgebung ein recht lebhafter Fremdenverkehr. Löhn, die Perle des Bobertales, war das Ziel vieler Ausflügler. Der Himmel hatte auch ein Einsehen gemacht, denn an sämtlichen Tagen herrschte das herrlichste Wetter. Am 1. Feiertag, nachmittags gegen 7 Uhr und am 2. Feiertag mittags kamen kleine Regenschauer, welche aber sofort wieder vom schönsten Sonnenschein begleitet waren. Schon am Sonnabend zogen viele Mitglieder des „Alt-Wandervogel-Bund für Jugendwanderer“ auf ihrer Wanderung nach Lehnhaus sündend durch unser Städtchen. Am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr veranstalteten die Wandervögel auf der von Herrn Professor Dr. Schimpf hierseits gütigst zur Verfügung gestellten Wiese ein Preislochen. Der Platz, auf welchem die Holzfeuer lustig flackerten und die Wandervögel emsig bei der Zubereitung des Mittagmahles waren, bot einen imposanten Anblick. Es hatten sich sehr viele Zuschauer eingefunden. Den ersten Preis errang die Ortsgruppe Biegnitz mit dem Bericht „Schleifliches Himmelreich“. Nach einer Pause wurde Herrn Professor Dr. Schimpf von hier ein Ständchen gebracht, welcher in einer Ansprache dankte und dem Wunsch Ausdruck gab, daß die Wandervögel unsern Ort im nächsten Jahre wieder besuchen möchten. Am Nachmittage fand auf Lehnhaus eine Sitzung des Bundes statt, an welcher sich ein Preisfingen der einzelnen Ortsgruppen angeschlossen. Die Ortsgruppe Görlitz errang in Gesamtvorträgen den 1. Preis. Ein Wandervogel aus Frankfurt a. O. erhielt für den besten Einzelvortrag den 1. Preis. Am Montag erfolgte die Weiterreise der Wandervögel. Die Uebernachtung erfolgte in den von Herrn Rittergutsbesitzer von Saugwitz-Lehnhaus in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Räumen. — Die Nachmittagszüge an beiden Tagen, welche über eine prächtige Länge verfügten, brachten eine große Anzahl Ausflügler mit. Der Verkehr war sogar so stark, daß erhebliche Zugverspätungen eintraten. Unter den vielen Ausflüglern bemerkte man unter anderem auch den Koschatsgesangsverein aus Breslau in Stärke von 20 Personen. Am 3. Feiertag stattete auch

der Riesengebirgsverein aus Neustadt i. Böhmen unserem Städtchen einen Besuch ab. Um sich ein Bild von dem großen Besuch unseres Städtchens und der regen Bahnbenußung zu machen, sei erwähnt, daß in der Zeit vom 1. April 1910 bis Mai 1911 70 100 Fahrkarten verkauft wurden. Die Sonntagszüge waren mit 140 bis 360 Personen besetzt.

* Unter eherner Faust, betitelt sich der Roman, aus der Feder der Schriftstellerin Emmy von Borgstede, mit dessen Abdruck wir in vorliegender Nr. beginnen. Es ist eine inhaltsreiche, viele puernde Begebenheiten und herbe Schicksalschläge widerspiegelnde Lektüre, welche die Verfasserin ihren Mitmenschen gebietet, und sind wir voller Zuversicht, daß der Roman bei unsern werthen Lesern Anklang finden wird.

+ 31. Hauptversammlung des Riesengebirgsvereins. In die festlich geschmückte Stadt Lauban zogen am 3. Pfingstfeiertage die Abgeordneten zum 31. Vereinstage des Riesengebirgsvereins ein. Der Verein, welcher in 98 Ortsgruppen 11 887 Mitglieder zählt, hat in den 31 Jahren seines Bestehens allein für W-gebauten und Wegeverbesserungen im Hochgebirge 103 090 Mk. und mehr denn die gleiche Summe als Beihilfe an die einzelnen Ortsgruppen zu W-gebauten veranlagt. Die Zahl der unterhaltenen Schülerherbergen im Gebirge ist im letzten Jahre bis auf 394 gestiegen, von denen 226 auf Deutschland und 168 auf Österreich entfallen. Sie wurden insgesamt von 54 003 Schülern besucht. Von 17 Ortsgruppen wurden Schülerreisen ins Gebirge veranstaltet. Die Bibliothek des Vereins-Wesens umfaßt 2200 Bände. Kurz nach 11 Uhr nahmen die Verhandlungen des Verbandstages im Hotel „Bellevue“ ihren Anfang. Die Jahresrechnung für 1910, welche von der Ortsgruppe Hirschberg geprüft worden ist, schließt mit einer Einnahme von rund 27 600 Mk. und einer Ausgabe von ca. 26 900 Mk. Der Reservefonds hat die Höhe von 22 225 Mk. und der für die Kirche Wang 2150 Mk. erreicht. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. — Der neue Haushaltungsplan, der mit 26 750 Mk. im Gleichgewichte steht, fand seine Annahme. Unter den Einnahmen bilden 23 400 Mk. Mitgliederbeiträge die Hauptsumme, während die Hauptausgabe die an 44 Ortsgruppen bewilligten Beihilfen von zusammen 5680 Mk. ausmachen. — Als Ort für den nächstjährigen Vereinstag wurde Warmbrunn gewählt, während Schmiedeburg ihn 1913 aufzunehmen wünscht. — Von den ausscheidenden Mitgliedern des Hauptvorstandes wurden Rechnungsrat Zeschel und Postdirektor Seiler-Hirschberg wiedergewählt, während man für das verstorbene Mitglied Stillers-Witz den bisherigen Kassierer der Görlitzer Ortsgruppe, Wolf sen., durch Juraf neuwählte. — Vor zwei Jahren war auf der Hauptversammlung der Bau eines eigenen Hauses für das Riesengebirgsvereins-Museum beschlossen und auf der vorjährigen Versammlung der Antrag auf Statuierung von 1000 Mk. alljährlich zum Baufonds angenommen worden. Anlässlich ist nun der Baufonds infolge privater Spenden und unter Hingabe der Seydel-Spende auf ca. 10 000 Mark angewachsen. Der Kreis Hirschberg hat dazu 12 000 Mk. und der Provinzial-Landtag 10 000 Mk. bewilligt. 16 000 Mk. hat der Magistrat von Hirschberg, vorübergehend her Zustimmung der Stadtverordneten, bewilligt; außerdem will er auch noch den erforderlichen Grund und Boden im Büdenviertel am Kavallerberg unentgeltlich hergeben, sodaß noch 10 000 Mk. zur Ausführung des Baues fehlen. Infolgedessen hat der Hauptvorstand beantragt, daß diese Summe aus dem Reservefonds zinslos geliehen werde. Nach besonderer Befürwortung seitens des Vorsitzenden erklärte sich damit die Versammlung einverstanden und ermächtigte den Hauptvorstand mit der Abschließung des Vertrages mit der Stadt, der im Entwurfe vorgelesen wurde. — Dem Antrage der Ortsgruppe Volkshain, 500 Mk. zum Ankauf einiger kleineren Parzellen am großen Haus zu bewilligen, wurde dadurch Rechnung getragen, daß man beschloß, 400 Mk. dazu in den nächstjährigen Etat einzustellen. Sehr richtig wurde

von einem Vertreter der Ortsgruppe Siegnitz be-
meint, daß man derartige Warten, wie den großen
Sau, den Altenberg bei Rauffung und den Wolfs-
berg bei Goldberg, die alle eine prächtige Aussicht
auf das Gebirge bieten, nicht fallen lassen darf,
denn sie gerade reizen zum Besuch des Gebirges.
Schließlich wurde noch beschlossen, daß der Haupt-
vorstand die verspätet eingegangenen Anträge einiger
Ortsgruppen auf Beihilfe einer wohlwollenden
Erwägung unterziehe. Den Verhandlungen folgte
ein gemeinsames Mittagbrot im Steinbergshaus
und abends ein Sommernachtsfest mit Konzert
auf dem Steinberge, während für den heutigen
Tag mehrere Partien in Aussicht genommen waren.

Maner. Der hiesige Gerichtsratskammer, der
seit Jahren im Besitz des Gastwirts Peter ist,
wurde für rund 50 000 Mk. von einem Monteur
der Hirschberger Maschinenfabrik in Straupitz
käuflich erworben. Zum 1. Juli erfolgt die
Übergabe.

Hirschberg. Wie gemeldet wird, ist der am
Dienstag um 11 Uhr 52 Min. mittags von Hirsch-
berg nach Breslau abgegangene Personenzug, in
dem sich sehr viele Pfingsttouristen aus Breslau
befanden, zwischen Dittersbach und Waldenburg
entgleist. Fünf Wagen wurden aus den Schienen
geworfen. Personen sind glücklicherweise nicht
verletzt worden.

Hlogau. In der letzten Sitzung des Kriegs-
gerichts der 9. Division, die unter dem Vorsitz
des Oberleutnant von Fouquet stattfand, wurde
unter Anwesenheit des Verteidigers gegen den
Oberleutnant v. Klarden vom Blonkerbataillon
Nr. 5 wegen Nichtbeachtung eines gegebenen
Dienstbefehls verhandelt. Das Urteil lautete, dem
„Niederschles. Anz.“ zufolge, unter Einbeziehung
einer früher gegen ihn erkannten Strafe auf eine
Gesamtstrafe von fünf Wochen Stubenarrest.

Frankenstein. Prinz Friedrich Wilhelm von
Preußen, welcher sich seit einer Reihe von Jahren
in Ostpreußen, Schlesien und in verschiedenen
Ministerien in Berlin in die Verwaltungsangelegenheiten
eingearbeitet und bereits wiederholt die landräthlichen
Amtsgerichte des Kreises Frankenstein, in dem
die Herrschaft Camenz liegt, vertretungsweise ge-
führt hat, ist nunmehr kommissarisch mit der
dauernden Verwaltung des Landratsamtes in
Frankenstein beauftragt worden. Der bisherige
Landrat des Kreises Frankenstein, Freiherr von
Schirnding, ist zum Oberverwaltungsgerichtsrat
ernannt worden.

Oppeln. Bei einem am Montag nachmittag
niedergegangenen schweren Gewitter wurde in
Ghioschitz in einem Hause durch Blitzschlag der
60jährige Auszügler Dwezol getödtet und sechs Per-
sonen, die sich im gleichen Zimmer befanden, be-
lämmt. Auch wurde in dem nebenliegenden Stalle
eine Kuh getödtet.

Gleiwitz. Beim Schützenfest in Gleiwitz brannte
ein Alceatographentheater vollständig nieder,
und zwar infolge einer Fikirexplosion. Die Be-
sucher zerschritten zum Teil das Bett und konnten
sich so ins Freie retten. Mehrere Frauen wurden
ohnmächtig, jedoch wurde niemand ernstlich verletzt.

Vermischte Nachrichten.

Ueber ein niedliches Kleinbahnmodell, das sich
kürzlich auf der Strecke Eberswalde-Steinbruch zu-
getragen, wird der „Eberswalder Zeitung“ be-
richtet: Die Passagiere hatten Platz genommen,
die Maschine unter Dampf und der Zug zur Ab-
fahrt bereit. Da im letzten Moment machte sich
bei einem kleinen Mädchen, das die Mutter auf
den Schoß genommen, ein Bedürfnis bemerkbar,
das die kleine durch laute Ausrufe des ersten
Personanten in unserem Aids energisch zu ver-
stehen gab. Es half kein Vertrösten bis zur
nächsten Haltestelle und ein kleines Mädchen war
nicht vorhanden. Nun war guter Rat teuer, denn
der Zug konnte sich jeden Augenblick in Bewegung

setzen. Doch Not kennt kein Gebot! Die Mutter
nahm das Kind, riß ungeachtet des Protestierens
des Schaffners die Wagentür auf und stieg ins
Freie und zwar gerade in dem Moment, als der
Vorsteher das Signal zur Abfahrt gegeben. An-
gestrichs dieser Situation, und um der Kleinen
ihr Naturrecht nicht zu schmälern, hatte der gute
Mann aber ein Einsehen. Er gab schlenauigst
Gegenbefehl und ließ den Zug halten. Nach
wenigen Minuten bestieg Mutter und Kind wieder
den Zug, der dann lustig klingelnd und mit ver-
doppeltem Tempo in den grünen Wald hineinfuhr.

Was in Russland bei einer Revision heraus-
kommt. In russischen Blättern liest man: Graf
Wiedem hat als Revisor der sibirischen Bahn die
Arbeit eines Herkules im Angasstall übernommen.
Ein unendlicher Unrat wird da ans Tageslicht
gebracht. Immer neue „Horizonte“ eröffnen sich.
In Krasnojarsk wird eben die Zeit des japanischen
Krieges revidiert. Die Untersuchung läßt amüsante
kleine Bilder in grellster Beleuchtung hervortreten.
Als die Bahn während des Krieges aufs schärfste
in Anspruch genommen war, tat der Eisenbahn-
Chef kund und zu wissen, daß bis auf weiteres
keinerlei Privatgüter mehr in den fernen Osten
besördert werden dürften. Zuwiderhandelnde würden
dem Kriegsgericht übergeben werden. In Kras-
nojarsk wurde ein Kontrollbureau errichtet, das
über Ausführung und Einhaltung dieses Befehls
zu wachen hatte. Dieses Bureau hat nun genau
das Gegenteil von dem getan, was es eigentlich
hätte tun sollen, es ließ die Kriegstransporte auf
legend einem toten Strang stehen und beförderte
Privatgüter unter der Bezeichnung „Pulver“,
„Bazarettaschen“ u. s. w. präzis und schnellstens
nach Irkutsk und weiter. Alles ging ganz einfach
und glatt. Nur die Herren auf dem Kriegsschau-
platz wüteten und telegraphierten jeden Augenblick:
„Warum kommt die Munition nicht an?“ „Wo
sind die Waggons mit Verbandzeug geblieben?“
Ins Kontrollbureau tritt zur selben Zeit ein Kauf-
mann, Herr Sch. aus Irkutsk: „Wann können
Sie meine 20 Waggons mit Schweinefleisch nach
Irkutsk schicken?“ „Sofort“, sagt man ihm. „Aha,
sehr schön; und was kostet das?“ — „Nun,
zahlen Sie 200 Rubel pro Waggon, dann gehen
die Wagen noch heute ab.“ — Das ist aber ein
teures Schweinefleisch! erwidert der Kaufmann
lächelnd, „kann Sie es diesmal nicht etwas
billiger machen?“ — „Ja sehen Sie, es ist riskiert,
durch die Diebe tröpfelt etwas Blut, man wird es
bemerken. Aber weil Sie es sind — na, 150
für den Waggon.“ — „Danke schön, hier . . .“
Der Kaufmann zahlt, und sein Schweinefleisch
geht unverzüglich als „Verbandstoff“ nach Irkutsk.
— Es kommen 15 Waggons mit Zucker an.
Der Beamte aus dem Kontrollbureau verfügt, daß
sie auf den toten Strang zu schleben seien. Er
weiß schon, was er tut. Nach einer Stunde ist
der Händler im Bureau. „Wieviel fordern Sie?“
fragt er ganz offen, ohne lange Vorreden. —
150. — Gut. — aber Sie müssen außerdem ein
Frühstück geben. — Natürlich. Wann geht der
Zucker weiter? — Heute noch. Hier der Fracht-
brief: Patronen. — Schön, danke. So ging es
Tag für Tag, und daß das Bureau glänzende
Geschäfte machte kann man sich denken. Die
untersten Schreiber im Bureau, die 30 Rubel
monatlich verdienen, rauchten Zigaretten aus
den neuesten Zubaken; die Schützen der Stations-
vorsteher verpielten abends letzten Herzens 5 bis
10 000 Rubel am Kartentisch; ein Goldstrom
floß immer wieder in ihre Taschen, die ebenso
elastisch waren wie ihr Gewissen.

Woran erkennt man einen Ehemann? Aus
Newport wird der „Frankf. Zig.“ geschrieben:
„Dieser Tage traf aus Chile der Musikalienhändler
Alfonso Garcia hier ein, der mit dem Ruf „und
Frau“ auf der Schiffsliste verzeichnet war. Ein
luchsfähiger Einwanderungsinspektor entdeckte aber,
daß das „und Frau“ zum mindestens stark ver-

früht war, und so mußte das Mädchen die Be-
quemlichkeiten der ersten Kajüte, die es auf dem
Bege genossen hatte, mit den primitiveren Vor-
richtungen für den menschlichen Komfort auf Ellis
Island vertauschen. Als man die glückselige Be-
gleiterin des Musikalienhändlers ins Gebet nahm,
sah sich, daß sie noch ein Fräulein Emilia
Apanzo sei. Nicht lange blieb sie es, denn Daniel
Sam stellte die übliche Alternative: „Heiraten oder
deportiert werden!“ und binnen wenigen Minuten
hatte einer der Pastoren auf der Einwandererinsel
wieder einmal zwei Dollars verdient. Den Ein-
wanderungs-Inspektor, der die Entdeckung von der
moralischen Unzulänglichkeit des erwähnten Besäti-
nisses gemacht hatte, befragte ein Berichterstatter
darüber, wie er es wohl fertig gebracht habe, zu
entdecken, daß es mit den beiden nicht ganz stimmte.
„Na, ich kenne mich aus.“ erwiderte der hiesige
Korrespondent, „so galant bemüht sich kein Ehemann
um seine Frau wie dieser Chilene um seine
Chilenin!“

Bur Geschichte des Papiers. Universitätsprofessor
Julius v. Wiesner in Wien hat der dortigen Aka-
demie der Wissenschaften eine Abhandlung über
das älteste aufgefundenen Haberpapier vorgelegt.
Die Arbeit ist ein interessanter neuer Beitrag zur
Geschichte des Papiers. Bis gegen das Ende der
30er Jahre des vorigen Jahrhunderts, bemerkt
der Verfasser, herrschte die Ansicht, daß das
Haberpapier eine europäische, am Ende des 12.
oder am Anfang des 14. Jahrhunderts gemachte
Erfindung sei. Die vom Verfasser ausgeführten
naturwissenschaftlichen Untersuchungen alter Pa-
piere, namentlich aber der Sammlung „Papyrus
Erzherzog Rainer“ bewiesen, daß die europäische
Papierherstellung aus der arabischen hervorgegangen
ist, und zwar zu einer Zeit, die nach den For-
schungen und Feststellungen des Direktors der
Wiener Hofbibliothek v. Karabacek mit dem Jahre
751 anhebt. Unter den Funden, die nun der in
englischen Diensten sich befindende österreichische Forschungs-
reisende Dr. Aurel Stein von seiner zentralasiatischen
Expedition mitbrachte, befand sich auch ein höchst
gewichtiges Papier neben festdatierten Dokumenten.
Professor v. Wiesner wurde nun beauftragt, dieses
Papier zu untersuchen, wobei sich unzweifelhaft
herausstellte, daß dieses Papier sowie die anderen
Dokumente Haberpapier sind. Nach dem Fund-
ort und anderen Umständen beurteilt, ist anzu-
nehmen, daß die Erfindung dieses Papiers in
das Jahr 105 n. Chr. fällt. Professor v. Wiesner
stellt demnach die folgenden Erklärungen auf: Daß
von uns seit dem Mittelalter bis heute verwendete
Haberpapier ist von den Chinesen erfunden worden
und ist 700 Jahre älter als die arabische Papier-
herstellung, ferner ist nicht mehr zu bezweifeln, daß
die Araber von den Chinesen die Anwendung der
Habern zur Papierherstellung kennen gelernt haben.

Die Drachenflagge zum ersten Male in der
Ostsee. Der chinesische Kreuzer „Hai-Chi“, der
zu den Arönungsfestlichkeiten nach England unter-
wegs ist, wird nach der Teilnahme an der Flotten-
schau in Spithead auch deutschen Häfen, darunter
Kiel und Danzig, im Laufe des Sommers einen
Besuch abstatten. Kommandant des Kreuzers ist
Admiral H. L. Chin aus Ning-Po, der bei der
Eroberung der Taku-Forts eine Rolle spielte und
ein tüchtiger Seemann sein soll. Zugesehen von
den früher auf der Schiffsbauwerkstatt für China er-
bauten Torpedobooten wird es das erste Mal sein,
daß ein größeres chinesisches Kriegsschiff die gelb-
blaue Drachenflagge in der Ostsee zeigt.

Die größte Stadt der Erde. Nach dem vor-
läufigen Volkszählungsergebnisse beträgt die Be-
völkerung von Groß-London 7 252 303 gegen
6 581 402 im Jahre 1901. England und Wales
zählen zusammen 36 075 269 Einwohner,
32 527 842 vor zehn Jahren.

Sterze eine Seelage.

Hirschberger Brauhaus-Bier brechen sich überall hin Bahn
infolge ihrer erstklassigen Qualität
.. .. und Bekömmlichkeit.

Freitag, den 9. Juni
abends 8 Uhr
**Öffentliche
Stadtvorordneten-Sitzung.**
Tagesordnung siehe Aushang im
Rathaus.
Der Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die Steuern für die Zeit vom 1. April
bis 30. Juni 1911 sind zur Vermeidung
der Mährung

bis 10. Juni 1911

während der Geschäftsstunden (8 bis 12
Uhr vormittags) an unsere Stadthaupt-
kasse zu zahlen.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam
gemacht, daß bei den Zahlungen die
Steuerzettel vorzulegen sind.

Für verlorene gegangene Steuerzettel
werden Duplikate ausgefertigt, für welche
eine Gebühr von 10 Pfennigen zu ent-
richten ist.

Lahn, den 30. Mai 1911.
Der Magistrat.

Persil

Gut und billig
waschen Sie nur mit
dem beliebtesten, selbst-
tätigen, unschädlichen
Waschmittel

Persil. Die Wäsche
wird dauernd blüten-
weiß und überaus ge-
schont. Dabei bedeu-
tende Verbilligung der
Waschkosten.

Erdtätlich nur in Original-
Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch
der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Für Bauzeitung 1911

gebe ich äußerst billig ab:

Zement in Tonnen u. Säcken
Gips, Rohrgewebe, Dachpappen
Carbolinum, Dachlath.

Reichhaltiges Lager in **Dunjaner Ton-**
röhren und Chamottewaren.

Tonröhren

in allen Weiten

Schornsteinaufsätze
Schweineträge **Ferkeltträge**
Pferdeträge, Kuhkrippen
und Drippenhälten
— in jeder Form und Größe. —

Wilhelm Preussker

Baummeister.

Flechten

nkessende und trockene Schuppenflechte
akroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Reinschäden, Beinschwellen, Aderboho, Was
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Sauro. Dose Mark 1.10 n. 2.25.

Dankschreiben schon möglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot

n. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Aufruf.

Unsere Heimatprovinz rüstet sich zur Feier der großen Zeit, in
der sie vor hundert Jahren an der Befreiung Preußens von fremdem
Drucke so tätigen Anteil genommen hat. Aus ihrer Hauptstadt ging
der erlösende Ruf des Königs hinaus, als erster von allen brachte
ein schlesischer Handwerker die für jene Zeit beträchtliche Summe von
100 Talern als freiwillige Spende dar, als erster gab ein schlesischer
Edelmann sein Silbergeschirr zur Kriegskasse hin, ein schlesischer Be-
amter war unter den ersten, die zum Besten des Vaterlandes auf ihr
Gehalt verzichteten, auf zahlreichen Schlachtfeldern Schlesiens bluteten
seine oft unter den schwierigsten Umständen ins Feld gezogenen Landes-
kinder. Den gerechten Stolz auf so viele rauh und freudig gebrachte
Opfer zu pflegen, den Ruhm dieser Großtaten für immer als helles
Vorbild festzuhalten, hat sich auch der Verein für Geschichte Schlesiens
mit als Aufgabe gestellt. Schon vor sieben Jahren veröffentlichte
er „Vier schlesische Kriegstagebücher aus der Franzosenzeit“. Gewiß
sind noch andere Tagebücher und andere literarische Erzeugnisse aus
jenen Tagen — ihren Besitzern vielleicht manchmal selber unbewußt
— vorhanden, wie Briefe aus dem Felde an Familienmitglieder,
Berechnungen für Ausrüstung der Truppen, selten gewordene Lieder
und Gedichte, verschollene Zeitungsdrucke u. a., wodurch Zweifelhaftes
richtig gestellt, Unbekanntes ans Licht gezogen und die allgemeine
Stimmung zum Ausdruck gebracht wird. Tüchtige schlesische Männer
des Adels wie des Bürgertums waren damals mit Erfolg in hervor-
ragenden Stellungen als Offiziere und Diplomaten tätig; daher ist
es wohl möglich, daß wertvolle schriftliche Erinnerungen aus jener
Zeit noch unbenutzt in den Archiven der Schlösser oder Rathhäuser
und in verstaubten Kisten auf den Böden der Privatwohnungen
lagern. Mit zum Suchen danach anzuregen, ist ein Zweck dieser
Zeilen, und der Verein für Geschichte Schlesiens würde für alle Nach-
richten über das Vorhandensein derartiger Schriftstücke, von denen er
seinem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Krebs, Breslau
XVIII, Güntherstraße 3, Mitteilung zu machen hietet, sehr dankbar
sein. Wer dieser Bitte entsprechen kann, tut ein gutes Werk an seiner
Heimat. Uns Schlesiern fehlt manches, was die durch ihre geo-
graphische Lage bevorzugten westdeutschen Provinzen auszeichnet, aber
in einem, in der Liebe und Treue zu König und Vaterland, lassen
wir uns von niemand übertreffen.

Der Vorstand des Vereins für Geschichte Schlesiens.

2. Auflage.

2. Auflage.

W. Patschovsky

Führer

durch Lahn, Lehnhaus
und Umgebung

nebst einer litographierten Begetarte.

Preis 50 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlag:

Buchdruckerei „Lahner Anzeiger“

Lahn, Goldbergerstraße.

Fritz Rardole, Bankgeschäft

Hirschberg i. Schl., Promenade 10

empfeht sich unter billigen
und constanten Bedingungen

zur Besorgung aller Angelegenheiten
des Geld- und Bankwesens.

Inserate

für alle auswärtigen Zeitungen
werden zu Originalpreisen prompt besorgt
durch die

Annoucen-Expedition

des

Lahner Anzeiger

Lahn, Goldbergerstraße 58.



Anziehende Frauen

sind meist gut an-
gezogene Frauen.

Wer modern und preis-
wertgekleidet sein will,
der benütze z. schnei-
dern die vorzüglichen
Favorit-Schnitte. o
Bei Hunderttausend
im Gebrauch!

Anleitung durch das
Grosso Favorit-Moden-
Album (nur 70 Pf. fr.) u.
Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.)
von der Verkaufsstelle der Firma
oder wo nicht am Platze, direkt
von der internationalen Schnitt-
manufaktur, Dresden-N. 8.

Wasser-

leitungen

für Gemeinden und Güter

Stärkungen

in tadelloser Ausführung.

Sebers

Ingenieur und Landmesser

Hirschberg, Biegelstraße 18.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem
jugendlichem Aussehen u. blendend schönem
Teint gebrauchen nur die echte

Stedenpferd-Rosenmilch-Creme

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Rosenmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß
und sammetweich. Tube 50 Pf. bei Apotheker

Grülich; in Schönau: in der Apotheke.

Eine unvergleichliche, fauchbare

Kinderfrau

ersucht für 1. Juli, evtl. früher

Frau Bertha Tolles

Lahn.

Überzeugen Sie sich, daß die
Preussenschwarzmaschine
In der Qualität die besten, dabei im
Preis außerordentlich billig sind
Vorlagen Sie gef. kostenfrei illust.
über 400 Seiten starke u. 28 x 35 cm. große
Praktische-die-reichhaltigste d. Branche
auch über Radfahrer-Ausbe-
photogr. Bedarfsartikel, Näh-
maschinen, Waffen, Uhren, Musik-
und Goldwaren etc. von
A. Bauer & Co. in Leipzig
Vollständige Kataloge gratis
Postkarte zurückzusenden

Marktpreise.

Schönau, 7. Juni.

	pro 100 Kilogramm.
Weizen, gelber	19,80 19,-
Waggen	16,- 15,50
Gerste	16,20 16,-
Safer	16,20 16,-
1 Kilo Butter	2,20 2,10
Eier, Handel	—,76 —,70
1 Str. Kartoffeln	2,25 —

Unter eberner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede. 1
(Nachdruck verboten.)

Doktor Waldemar Herbach saß untätig am Fenster seines niedrigen Wohnstübchens. Er war soeben von einem Krankenbesuch heimgekehrt. Es lag ein schwerer Fall vor, der ihm Sorgen machte.

Plötzlich sank das aufgestützte Haupt des Mannes schwer auf den niederfallenden Arm und das Fensterbrett. Die Strahlen des Mondes glitten wie lieblosend über das dunkle Haar. Einer schmeichelnden Hand gleich, die ein geliebtes Haupt tröstend berührt. Über Waldemar Herbach fühlte diese Berührung nicht. Tiefe Schatten senkten sich auf seine Seele. Was seit Wochen, seit Monaten in ihm lebte und seine Tage mit Unrast und Qual erfüllte, gewann heute ein neues beängstigendes Leben. Wie sollte dies alles enden!

Doch er hatte gar kein Recht mehr zu fragen; er hatte nur noch das Begonnene zu vollenden. Sein Lebensweg, der ihm heute in endlosem Dunkel zu versinken schien, war ihm seit Jahren klar vorgezeichnet. Es war ein Verbrechen, noch an ein Drittes, eine Möglichkeit der Änderung zu denken. „Nein, nein,“ schätzte der Mann plötzlich, „ich kann, ich kann es nicht! Das darf Martha nicht von mir verlangen.“

Er erhob sein Haupt.

Seine Jugend, seine ganze Lebensfülle sollte er als Ersatz geben für den elenden Mammon, der ihm das Studium ermöglicht hatte. Er sollte diese Frau der er seine geachtete Stellung dankte, an sein Herz, in sein Haus nehmen. Einst hatte ihm das nicht schwer gedünkt.

Einst hatte er nur in Martha die Helferin gesehen, die er hoch und heilig halten, der er durch ein ganzes Leben der Liebe und Treue vergehen wollte. Jetzt fühlte er anders.

Seit langem hatte er es angstvoll und zitternd empfunden, daß sie nie zu ihm gepaßt hatte, nie zu ihm passen würde. Sie würde mit strenger Rechtlichkeit und hausfraulichem Geist seinen geringen Besitz vermehren, vom Boden bis zum Keller würde alles vor Sauberkeit glänzen. Er würde aufgeräumte Stuben und ein gutes Mittagessen finden. Als hätte ihm eine geheimnisvolle Stimme seine eigenen Empfindungen und Erwägungen ins Ohr geräumt, so heftig fuhr Doktor Herbach von seinem Sitz in die Höhe. Seine Hände umklammerten den Fensterriegel, seine Augen hingen sehnsüchtig an dem unirdischen, geheimnisvollen Wehen über Berg und Tal.

Wie schön war die Welt hier in diesem Erdwinkel! Im Prangen des Sommers, wenn die niedrigeren mit Obstbäumen bestandenen Hügel sich mit bunten Fruchtkränzen schmückten, im Vergnügen des Herbstes, wenn die Bergwälder lachten in gelben und roten Flammen, in der herben Schönheit des Winters, wenn sich die Stämme bogen unter den weißen Farnmännlein, die ihnen der Frost überwacht und alles in schimmernder Weiße erschien, soweit das Auge reichte.

Wie ein Rätsel lag die kleine, uralte Stadt da mit ihren engen, winkligen, zum Teil sehr steilen Gäßchen. Reste der einstigen Stadtmauer mit mehreren gut erhaltenen Warttürmen zauberten ein Stück Mittelalter zurück in die neue Zeit. Geheimnisvolle Fäden spannen sich von der Gegenwart hinaus in die Vergangenheit. So manchen Traum hatte Doktor Herbach schon geträumt in diesem ältesten Teil des Städtchens, den er mit Vorliebe aufsuchte. Da war der alte Brunnen, an dem Gretchen ihren Urteilspruch vernahm, und jenes Haus, vor welchem Mephisto Doktor Faust den Mordstahl in die Hand drückte. Doktor Herbach, der eines Künstlers Seele hatte, empfand jeden Tag diesen Zauber aufs neue. Jedesmal blieb er gefesselt stehen, wenn er den Friedhof plötzlich vor sich liegen sah. Wie überirdische Hüter hielten zwei riesenhafte Edelkannen Wacht an dem wundervollen alten Portal mit Inschriften in schwer zu entzifferndem Mühlstein. Dahinter

folgten viele andere Baumriesen. Es mußte ein sanftes Schlummern sein unter den Tannen, in deren Nadeln und tiefgesenkten Zweigen der Wind unirdische Weisen erweckte. Im Berg und Sommer blühten wilde Blumen auf zwischen den Hügeln der stillen Schlüfer, Samen von Wacholder und Buchen hatten sich angesiedelt in den klaffenden Rissen der Friedhofsmauer und schmückten das zerbröckelnde Gestein mit jungem, sprossendem Grün.

Leider wollten die Menschen wenig zu der Herrlichkeit der Natur passen, und das empfand Doktor Herbach bitter. Neid, Haß, Klatscherei, wohin er blickte. Je enger die Straßen, je enger der Gesichtskreis der Bewohner. Er hatte es den klugen Freunden, die ihn vor einer Niederlassung in dem kleinen Nest gewarnt hatten, nicht glauben wollen. Es war doch gar nicht möglich, daß unter den Wundern der Natur die Seelen nicht groß und weit — gleichsam alles verstehend — wurden. So hatte er freudig nach beendeten Studien und Lehrjahren seinen Wanderstab nach dem Städtchen im Tal gesetzt, um bald zu erfahren, daß in jedem Winkel Rehbergs irgendein Auswuchs des Philistertums wohnte, und seine Gläubigkeit, sein Vertrauen in das Hohe der Menschennatur hatte bald genug Schiffbruch gelitten.

Mit diesem Schiffbruch aber war in seinem Innern eine große Ode entstanden. Er erkannte auf einmal, daß er ganz und gar nicht hineinpaßte in die engbegrenzte Lebensführung kleiner Geister; daß er ersticken müsse in einem Gesichtskreis, der über heute und morgen, Essen und Trinken nicht hinausging. O, nur das, nur das nicht!

Seine Seele war voller Hoffnung und Sehnsucht, jener großen göttlichen Sehnsucht, die keinen Namen hat und doch Entzückung mit sich bringt, und welche vom Augenblick geboren einmal und irgendwo zur erlösenden oder vernichtenden Wahrheit wird.

Martha aber, an die ihn sein Wort, an die ihn eberne Fesseln der Dankbarkeit banden, war wie die Menschen in Rehberg, war wie sie alle.

Nein, er konnte ihr das Opfer seiner Freiheit, und damit seines Lebens, nicht bringen. Das war zuviel! Unmenschliches durfte man von ihm, dem Kinde einer neuen Zeit, nicht verlangen. Die Pflicht gegen sich selbst wuchs riesengroß in ihm empor und erschien ihm als erstes Gebot. Er war noch zu jung, um schon sein Leben zu beschließen. Arbeit und Pflichterfüllung war bisher, da für andere der Reiz des Genusses längst schon geworden war, seine Lösung gewesen. Aber die Pflicht war grau und freudlos, und die Arbeit oft nur allzuoft bitter.

Nein, das sollte das Ende nicht sein!

Nun sollte auch zu ihm das Glück kommen, das Glück mit seinen Schmetterlingschwingen und seiner heraufschendenden Nähe. Auch er wollte einen tiefen Trank tun dürfen aus dem Brunnen des Lebens.

Martha mußte und sollte alles erfahren.

O, Gott, wenn er nur eines wüßte, ob sie ihn mit großer, tiefer Liebe umfing, ob sie mit allen Fasern ihres geduldigen Herzens an ihm hing und vielleicht elend wurde durch seinen Treubruch. All die Jahre hatte sie auf ihn gewartet und geharrt, daß er ihr die Stätte bereiten sollte, wo sie Herrin sein könnte. Und nun mußte er sie enttäuschen, mußte ihre Hoffnungen zu Schanden machen.

Der Mann saate sich wieder und wieder, daß sie das Opfer seines Lebens nicht hätte annehmen dürfen, daß es keine große edle Tat gewesen sei, denn er hatte sie mit seiner Freiheit, seinem Herzblut bezahlt, aber, wenn sie ihn lieb hatte, mehr als er ahnte, was dann — was dann?

Schon begann sie in ihren Briefen dringende Fragen wegen der Wohnungseinrichtung an ihn zu stellen, schon klang in ihren Seiten eine leise Ungeduld durch, daß er die Hochzeit so faumjelig betrieb. Immer war er bisher ausgewichen mit dem Besagenden, daß er erst Fuß fassen, erst Kravis

haben müsse. Wie lange würde er noch Ausflüchte machen und zaudern können! Martha war keine weiche, geduldige Natur.

Er sah sie deutlich vor sich stehen im schimmernden Mondlicht; die derbe Gestalt mit dem reichen blonden Haar, den grobgeschnittenen, wenn auch nicht ungeschönen Zügen. Seit all den Jahren hatte er es sich nicht anders denken können, daß sie und die Frau Kanzleirat, ihre Mutter, zu ihm gehörten. Schon als Kinder kannten sie sich und verkehrten wie Geschwister miteinander. Alles in ihm bäumte sich plötzlich dagegen auf, daß er die Unruhe, ja schlimmeres, hineinbringen sollte in das stille, friedliche Haus dieser beiden Frauen. Für sie faste sich alles Gute und Edle zusammen in den Namen: Waldemar Herbach.

Wieder — wie schon so oft — sank ihm der Mut zur befreienden Tat.

Der schrille Ton der Hausglocke entriß Doktor Herbach seinen Träumen. Ah, jemand, der seiner bedurfte! Da mußten alle selbstfüchtigen Interessen, jeder Gedanke an das eigene Ich schweigen. In einem Augenblick wurde aus dem unentschlossenen hin- und herschwankenden Mann ein ruhig besonnener Latkräftiger. Es mochte kommen, was da wollte; keine Fieber würde ihm zucken, keine seiner Muskeln würde erschaffen. Ein Kutscher in einem riesigen Pelztragen gehüllt mit ebensolcher Mühe stand vor ihm und bestellte wohlgezogen:

„Herr von Berkenstein auf Jagdschloß lassen den Herrn Doktor bitten, sich, wenn möglich, noch heute abend herauszubemühen. Das gnädige Fräulein ist nicht wohl, der Schlitten wartet unten.“

Dann half er Herbach, der vorsichtig seine Instrumente zu sich steckte, in einen zweiten mitgebrachten Pelz und in den Schlitten, vor dem zwei leucrae Pferde tänzelten.

Das war eine andere Fahrt als sonst in dem gemieteten Schlitten, der hin- und herschlug und jeden Augenblick umzuwerfen drohte, gezogen von dem ächzenden, schweren Ackergaul, den man dem Arzt meist zur Verfügung stellte. Wie von der Schne geschneelt ramnten die Roffe dahin von der straffen Faust des Kutschers gebändigt. Ein schönes Bild des Sieges menschlicher Kraft über rohe Gewalt. Wie ein Traum flogen Wälder und Berge vorüber. Nur zu kurz war die Fahrt durch das mondbelegte Waldtal. Waldemar Herbach hätte stundenlang so dahineilen und schauend genießen können und mögen.

Waldemar Herbach hatte aufgehört zu denken. Warm umhüllt von dem Pelz des Barons ließ er sich über Raum und Zeit davontragen vom Schweigen und der Schönheit dieser Winternacht. Sonst klapperte er bei seinen Fahrten über Land mit den Büchsen, Decken und sein Mantel waren keine genügende Bekleidung in dieser Jahreszeit auf dem offenen Schlitten. Plötzlich standen die Pferde wie festgemauert und Doktor Herbach erschraf.

Dort lag das Jagdschloß, ein kleiner Bau im Schweizerstil, eingebettet am Fuße eines steilen Berges. So recht von einem jagdfrohen Waldmann zum Heim erkoren inmitten der Waldeinsamkeit und reinsten Natur. Vor der Haustür fielen Doktor Herbach zwei nischenartige Steinstege auf, wie man sie oft an altgermanischen Wohnstätten fand. Dann stand er im behaglich erwärmten Vorflur, und ein wohlgeschulter Diener half ihm gewandt aus seinem Pelserinnenmantel. Jetzt öffnete sich eine der Türen und eine frische Männerstimme sagte:

„Schön, daß Sie gleich mitgekommen sind, Herr Doktor. Ich hoffe, daß es mit meiner Schwester nichts Ernstliches ist, aber ich bin doch einigermaßen besorgt, sie ist sonst nie krank.“

Der Hausherr reichte Herbach die Hand und öffnete ihm dann selbst die Tür zu den Wohnzimmern. Er stand vor seinem Besucher in einer behaglichen Lodenjoppe, darunter ein Sportheim; aber alles verriet den vornehmen Mann, der zu Befehlen gewohnt ist.

„Wir sind hier sehr beschränkt,“ sprach er dann weiter, „wir haben hier nur vier Zimmer, oben

sind die Räume für meine Gäste, da gilt es, sich einzurichten."

Das Gemach, in welchem sie standen, schien Esz- und Herrenzimmer zusammen zu sein. Darauf deuteten der große Tisch in der Mitte, die mit altem Silber besetzte Kredenz und anderseits in einer Ecke am Fenster mehrere um ein Bärenfell und ein Rauchtischchen geordnete lederbezogene, bequeme Klubfessel. Überall aber herrschte eine strahlende Helle, ausgehend von Kronleuchtern aus Geweihen und mehreren Lampen, welche Herbachs Nerven wohlthat.

"Bitte, kommen Sie nur gleich hier herein, Herr Doktor," fuhr Herr von Verkenstein fort, "meine Schwester wird schelten. Sie wollte keinen Arzt."

Diese Schwester mußte dem Edelmann offenbar sehr am Herzen liegen, und Waldemar mußte an all das müßige und gehässige Gerede denken, welches in Rehberg umgegangen war. Um breitesten hatte es sich gemacht am Stammtisch im "Grünen Gut", wo man schön verborgen hinter dichten Rauchwolken aus mittelmäßigen Zigarren die Tages- und Stadtneuigkeiten besprach. Der "Baron", wie der Besitzer des Jagdschlusses kurzweg hieß, wurde natürlich in erster Linie durchgeholt. Selbstverständlich mußte er noble Passionen haben. Die Dame, die man immer mit ihm zusammen sah, stammte aus einer kleinen Residenz vom Theater usw. Ja, diese reichen und vornehmen Herren durften sich eben alles erlauben und gingen stets mit schlechtem Beispiel voran. Grauliche Orgien sollten an den großen Jagden gefeiert werden, aber brennend gern hätte ein jeder der tugendhaft Enttäuschten einmal eine Einladung dazu erhalten.

Herr von Verkenstein eilte auf eine Dame zu, die hinter einer grünverschleierten Lampe auf einem Divan lag und setzte sich neben sie.

"Gela, kleine Maus," es war wieder sein fröhliches, harmloses Lachen, "rate, wen ich Dir hier bringe? Nun mußt Du aber auch mein bravos Schwesterherz sein und Herrn Doktor Herbach alles sagen, wie Dir ist und was Du für Schmerzen hast. Aber nichts verschweigen, damit Du bald wieder frisch bist, hörst Du? Es ist so öde ohne Dich."

Er hielt mit dem Recht des Bruders ihre Hand in der seinen, sie lieblosend, und Herbach sah, daß es eine weiße, zarte Hand war und daß die Besitzerin dieser Hand lächelte, was ihr blaßes Gesichtchen noch holder und anziehender machte.

"Ach, Du, wozu die Angst," sagte sie dann mit süßer, weicher Stimme — "ein bißchen Kopfschmerz habe ich, — weiter nichts. Unsere alte Uscha hat Dich, glaube ich, aufgeheit."

"Gott behüte, fällt ihr gar nicht ein." Und zu Herbach gewendet, erklärte er liebenswürdig:

"Uscha oder Uritze, wie sie eigentlich heißt, ist unser Faktotum. Goldtreu, unerfänglich, Haushofmeisterin, Wirtschaftlerin, Reichskanzler, alles in einer Person. Sie hat uns beide schon auf den Armen getragen. Also, Helmaus, Du bist nun sehr lieb und brav und —"

"Wegen solch einer Kleinigkeit bemüht Du den armen Herrn Doktor halb in der Nacht," unterbrach sie ihn, während ihre Blicke Waldemars Antlitz streiften.

"Aber, mein gnädiges Fräulein, ich bitte sehr, das ist doch meine Pflicht."

"Also hübsch vernünftig sein," ermahnte Herr von Verkenstein noch einmal, "während ich zu bestellen gehe, daß Herr Doktor etwas Warmes zu trinken bekommt."

(Fortsetzung folgt.)

Kafales und Provinzialles.

* Pfingstmetter und Verkehr im Riesengebirge. Aus Girschberg schreibt man vom 5. Juni: Ein solch schönes Wetter und einen solchen Pfingstverkehr wie in diesem Jahre hat das Riesengebirge noch nie gehabt. Nicht zu hunderten, nein zu tausenden waren diesmal die Touristen in das Gebirge gekommen, einzeln und in Truppen, viele Vereine und Schulen. Der Kammweg, wie überhaupt die Hauptwege im Gebirge glücken an den Feiertagen mehr Hauptstraßen in großen Städten. Die Banden waren übervoll, sodas zeitweise kein

Stuhl zu haben war. Das bei diesem ungeheuren, noch nie dagewesenen Verkehr gar mancher Tourist bezüglich der Verpflegung in den Bänden und Gastwirtschaften nicht auf seine Rechnung gekommen ist, dürfte verständlich erscheinen. Die Zahl der Pfingstwanderer auch nur einigermaßen festzustellen, ist natürlich unmöglich. Die eine Tatsache kann jedoch einigermaßen als Maßstab gelten, daß am Pfingstsonntag auf dem Girschberger Bahnhof der stärkste Verkehr seit seinem Bestehen gewesen ist und das will etwas heißen. Außer den fahrplanmäßigen Zügen verkehrten noch 31 Sonderzüge. Am Sonnabend waren 26 Sonderzüge und am Montag 15. Fast ununterbrochen fuhren die Züge ein und aus und alle waren sehr stark besetzt. Das Wetter war prächtig und die Aussicht von und nach dem Gebirge herrlich. Infolge der außerordentlich fruchtbaren Witterung ist die Vegetation auch in der Gebirgsgegend außerordentlich vorgefchritten, sodas der Blick in die im vollsten Grün prangenden Täler sehr schön war. Gegen Abend des ersten Feiertages unvöllte sich der Himmel und es regnete auch etwas, im Westen des Gebirges weniger wie im Osten. Bei Trantenau ging ein kurzes, aber heftiges Gewitter nieder. Es klärte sich aber wieder vollständig auf. Auch am Montag gegen Mittag ging ein kurzer Regenschauer nieder, am Nachmittag herrschte aber schon wieder klarer Himmel und Sonnenschein. Am Abend begann dann auf dem Bahnhofs in Girschberg die Rückreise der Pfingsttouristen.

* Lehrezeige Bahnen. Für die wanderlustige Jugend, die da meint, in den Groß- und Industriestädten warte man auf ihr Kommen, veröffentlicht solchen die Gesellschaft zur Fürsorge für die zurückgehende Jugend in Berlin in ihrem Nachrichtenblatt "Heimatfreund" sehr lehrreiche Zahlen. Im Februar dieses Jahres stellte sich der Arbeitsmarkt für Groß-Berlin und einige Industriestädte wie folgt dar:

Arbeitsuchende: Stellen besetzt:

Metallarbeiter . . .	2309	176
Schmiede . . .	760	231
Bauschlößler . . .	1859	287
Klempner, Installateure	1278	550
Dreher, Bohrer . . .	4015	358
Sattler . . .	1042	223
Tischler u. . .	5825	2206
Drechsler . . .	508	174
Büsten- u. Korbmacher	1339	525
Bierbrauer . . .	1526	398
Maurer . . .	1094	191
Erdarbeiter . . .	2116	574

Diese Zahlenreihe läßt sich noch sehr verlängern. Die schredenden Gegensätze zwischen Arbeitsangebot und Nachfrage mögen aber genügen, um die Enttäuschung und Not vieler Juglöhenden zu illustrieren.

* Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse der 225. Rgl. Preuß. Klassenlotterie muß bis zum 15. Juni cr., abends 6 Uhr geschehen. Da die amtliche Gewinnliste der verkauften Hauptziehung erst ca. 8—10 Tage nach beendeter Ziehung eintrifft, findet die Auszahlung der Gewinne bis 500 Mark inkl. unter Vorbehalt bis dahin statt, während die Gewinne von 1000 Mark aufwärts erst vom Tage des Erscheinens der amtlichen Liste ab ausbezahlt werden.

* Von der Post. Die Reichspostverwaltung ist nun die Einführung eines 13 Pfg.-Markts für Nachnahmehankungen gebeten worden, und es ist Aussicht vorhanden, daß diese Anregung auf fruchtbaren Boden fallen wird. Nicht nur die Geschäftswelt würde großen Nutzen davon haben, sondern auch der Postverwaltung würden Vorteile entstehen. Die Betriebsvereinfachung ist für alle Gebiete des wirtschaftlichen Lebens von Vorteil. — Das Prinzip der Einheitlichkeit amtlicher Formulare soll auch auf eine Kleinigkeit bei der Postpaketadresse ausgedehnt werden: auf den Trennungsstrich zwischen Abschnitt und Stamm der Postpaketadresse. Auf den von der Privatindustrie hergestellten Formularen ist häufig diese Trennlinie nicht durchlocht, wie Vorschriften ist. Vielfach ist ja noch nötig, den Abschnitt mit der Schere abzuschneiden. Aber damit soll jetzt grausam gebrochen werden. Es wird sogar gedroht, in Zu-

kunft unvorschriftsmäßig beschaffene Postpaketadressen von der Annahme auszuschließen.

* Vom Riesengebirgs-Tarigan. Die vorige Woche in Girschberg abgehaltene Sitzung des Kurrates und der Bezirksratswarte des Gaus zeigte für das diesjährige Wandernfest in Warmbrunn fest einen Sechskampf und zwar drei Gerichte, Freihochsprung, Stabweitsprung und 100 Meter-Schnellauf und einen Fünfkampf, Stabhochsprung, Kugelstoßen 37 1/2 Kilogramm, Kugelstoßen, Schnellhangeln und 150 Meter-Wettlauf und außerdem eine Freilebung. Ferner wurde beschloffen, als einheitliche Kleidung bei Feiern für alle Gauvereine ein blaues Jackett und schwarzen Hut bis 1913 einzuführen.

Pombfen. Unser sonst so ruhiger Ort kommt seit dem Vorbe an dem Häusler Knötig aus der Aufregung nicht heraus. Noch hatte sich über diesen die Bewohnerschaft nicht beruhigt, als eine Feuerbrunst die Gemüter von neuem erregte. Dieser Tage nun ist schon wieder ein rätselhafter Brand ausgebrochen, und zwar bei dem Schuhmachermeister Karisch, der aber glücklicherweise im Entstehen bemerkt wurde und bald unterdrückt werden konnte. Der Brandherd befand sich auf dem Boden des Wohnhauses, an dessen einem Giebel, wo eine Quantität Stroh aufbewahrt wurde, der Brand herauskam. Nach Lage der Verhältnisse vermutet man Brandstiftung. Um ein Paar wäre bei den Arbeiten noch dadurch ein Unglück entstanden, daß die Bodentreppe abging. Nur mit genauer Not entging ein beim Böfchen beschäftigter Einwohner der Gefahr, von ihr getroffen und schwer verletzt zu werden.

Girschberg. Am ersten Feiertage, kurz nach 11 Uhr, verkündete die Glocke des Rathhausturmes Großfeuer in der Stadt. Durch unvorsichtiges Hantieren mit der Lampe war in einer Dachkammer eines Hauses in der Schmiedberger Straße ein Brand entstanden, der bald auch die angrenzenden Wohnräume einer Witwe ergriff. Infolge des Feiertages und des Gottesdienstes war die Mithilfe anfangs beschränkt. Es gelang aber, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, sodas nur das obere Stockwerk und das Dachgeschoss vernichtet wurden. Die Bewohner waren verzeift.

Striegau. Selbstmord beging in Gatschdorf hiesigen Kreises die beim Stellenbesitzer Schmidt in Pflege befindliche 18jährige Mathilde Age, indem sie in den Fabrikteich sprang. Als Grund wird unglückliche Liebe angenommen.

Breslau. Die beiden bei dem Eisenbahnunfall in Sambowik in voriger Woche verunglückten Eisenbahnbeamten, Werkmeister Dinter und Vorfchloffer Düttner, sind in der Nacht zu Montag im Kloster der Barmherzigen Brüder ihren schweren Verletzungen erlegen.

Breslau. Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich in der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertage auf der Gubenstraße Ecke Merzdorfstraße. Dort wollte ein unbekannter Mann einen noch in Bewegung befindlichen Straßenbahnzug verlassen und stürzte. Er wurde zwischen dem Bordstein und einem Wagen der Straßenbahn so eingeklemmt, daß er tödliche Verletzungen am Kopfe davontrug, obwohl der Zug sofort hielt. Der Verunglückte war etwa 35 bis 45 Jahre alt.

Frankfurt O. Am ersten Pfingstfeiertage ist hier am Nachmittag an drei verschiedenen Stellen eingebrochen worden. Den Eindringern sind zusammen über 2000 Mk. in die Hände gefallen. Der hiesige Polizeihund Jenny verfolgte die Spur der Diebe bis auf den Bahnhof.

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetterdienstes.

Donnerstag, den 6. Juni. Wolkig mit Sonnenschein, warm, stichweife Regen.

Freitag, den 9. Juni. Meist heiter, wärmer, windig.

Sonnabend, den 10. Juni. Vielfach heiter, warm, Neigung zu Gewittern.

Neues aus aller Welt.

Eine skandalöse Szene verübte die Arbeiterbevölkerung in Rouen in Frankreich. Die Leute waren über die hohen Preise der Eier und der Butter so erbost und schrien man sah gerade die Verkaufsstände auf dem Wochenmarkt kurz und klein. Was an Eiern noch ganz geblieben war, wurde zertrampelt. Natürlich ging der Besitzungsakt nicht ohne eine gewaltige Schlägerei ab, der die Polizei nur mühsam ein Ende bereiten konnte.

Eine Verkäuferin in einem Mailänder Geschäft hat gegen den bekannten Sänger Caruso einen Prozess um 200.000 Mt. Schadenersatz wegen Bruch des Ehrensprechens durch Caruso angehängt.

In einem Tunnel vor Pistoja, der zweiten Station hinter Florenz, entgleiste der Dampfbahnzug Mailand—Rom. Ein Schaffner wurde getötet, viele Reisende erlitten ernste Verletzungen. Da bei dem Unfall das Licht in den Wagen erlosch und der Zug somit in der vollständigen Finsternis des Tunnels sich befand, brach unter den Passagieren eine Panik aus.

Brände auf Berggipfeln sind zurzeit an der Tagesordnung. Der Katastrophe im Edinburgher Varietee folgte der Brand im New-Yorker Traumland, jetzt brach auch im Londoner Kunapark ein größeres Feuer aus, das glücklicherweise keine Menschenleben forderte. Unter dem Publikum brach eine wilde Panik aus, so daß man sich wundern muß, daß kein Unheil vorkam.

Von dem französischen Militärflieger Sague, der in den Pfingstfeiertagen einen Flug Nizza-Tunis wagte, fehlt bis jetzt jede Spur. Nicht einmal eine von den Briefstücken, die Sague mitgenommen hatte, ist angekommen. Man nimmt an, daß der Leutnant sich verirrt hat und in einer verkehrswarmen Gegend gelandet ist, von wo aus er noch keine Nachricht geben konnte. Ebenso leicht möglich ist es aber auch, daß der Flieger ins Meer gestürzt und umgekommen ist.

Pfingst-Gewitter sind im deutschen Vaterland trotz der vielfach schwülen sommerlichen Temperatur nur wenige niedergegangen, dagegen reichlich im Auslande, besonders in England und Frankreich. Bei Birmingham plagte infolge eines plötzlichen Wolkenbruchs ein Reservoir. Unter dem zusammenstürzenden Mauerwerk wurden vier Arbeiter festgehalten, sie ertranken in den über sie hinflutenden Wassermengen. In Frankreich wurden mehrere Personen vom Blitz erschlagen. Wolkenbrüche überschwemmten verschiedene Gegenden und vernichteten die Ernte. Ueber der ungarischen Ostschast Nima Szombat ging während eines Rinderfestes ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug in eine Rindergruppe. Zwanzig Kinder wurden bewußtlos, erholten sich aber bald.

Auf der Rennbahn zu Epson, dem Karlsruher Londons, wurde die Leiche einer sehr elegant gekleideten Dame gefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab ein seltsames Verbrechen. Die Dame war von einem unbekanntem Verbrecher ihrer nicht unbedeutenden Barockzeit und ihrer Schmuckstücke beraubt worden. Aus Schreck über den Ueberfall hatte aber ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht.

Die Meldungen, daß in Venedig Cholerafälle vorgekommen seien, bestätigten sich nicht.

Nach Unterschlagung von 25.000 Mark wurde der 18-jährige Bankhehler Bron Kocjanowich in Bosnien flüchtig. Von dem hoffnungsvollen Dürschchen fehlt jede Spur.

Das Geschick Fritz Theiles, der am Pfingstsonntag auf der Berliner Rennbahn Jochenowich zu Tode stürzte, berührt um so tragischer, als Theile, wie die „Radwelt“, ein führendes sportliches Organ, hervorhebt, nicht nur der beste Dauerfahrer Deutschlands, sondern der beste Dauerfahrer der Welt war, der sich ungemein großer Beliebtheit erfreute und dessen Charaktereigenschaften allen seinen Kameraden vorbildlich gewesen waren.

Eine 63-jährige Klumpnerwitwe in Berlin und ihre schwachsinnige Tochter machten ihrem Leben durch Benzolgasvergiftung ein Ende.

In der Nähe von London sank ein Straßenbahnwagen infolge Versagens der Steuerung einen Abhang hinunter und zerfiel, nachdem er aus den Schienen gesprungen war. Ueber 40 Personen, meist Arbeiter, erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Ein trunkener Arbeiter in Paris schloß auf die in wilder Ehe mit ihm lebende Frau, auf den Pförtner, dessen Frau und zwei Hausbewohner, die der Angegriffenen zu Hilfe eilten und verwundete die ersten drei lebensgefährlich, die zwei anderen leichter. Das Bemerkenswerte ist, daß der Revolver, mit dem das Verbrechen begangen wurde, ein Geschenk des Königs von Belgien an den Bruder des Attentäters, als einen bekannten Preistrabfahrer, ist.

Der Dampfschiffkreuzer „Bon der Lann“ hat bei seiner Südamerika-Fahrt von Kiel über Teneriffa nach Rio de Janeiro den Atlantischen Ozean in vierzehn Dampftagen, bei der Heimreise von Bahia nach Helgoland in sogar nur zwölf Dampftagen durchquert. Es ist dies die kürzeste Zeit, die bis jetzt je ein deutsches Kriegsschiff für eine derartige Ozeandurchquerung gebraucht hat.

Der Kronprinz von Siam und sein jüngerer Bruder besaßen sich an Bord des bei Nagasaki gestrandeten Dampfers „Niasau“. Beide Prinzen sind, wie auch die gesamte Besatzung und Passagiere gerettet, dagegen ist die wertvolle Ladung des Schiffes, deren Wert zwei Millionen Mark betrug, vollständig vernichtet.

400.000 Frs. Lösegeld fordern die griechischen Räuber vom Rhym für die Freilassung des in ihren Händen befindlichen deutschen Ingenieurs Richter. Eine in ihrer Unverschämtheit besonders bemerkenswerte Forderung. Die griechischen Strolche, die nicht lesen und schreiben können, wissen jedenfalls, daß ein deutscher Forscher für die Kulturwelt Wert besitzt und stellen danach ihre Forderung. Man muß es den Banditen der Abzügen oder der sizilianischen Striche lassen, daß sie in dieser Hinsicht doch noch ein wenig anständiger sind als ihre griechischen Kollegen.

Vernichtete Nachrichten.

Pfingsten am Kaiserhofe. Das Schrippenfest, an dem, wie alljährlich, so auch diesmal am zweiten Feiertag das Kaiserpaar teilgenommen hat, ist das Stiftungsfest der Elitegarde unserer Infanterie, des Lehr-Infanterie-Bataillons. Unter den alten Bäumen an der Südseite des Neuen Palais zu Potsdam war das Bataillon im offenen Biercafé aufmarschiert, vor ihm war ein Feldaltar errichtet worden, neben dem der Domchor, Sänger und eine Militär-Kapelle Aufführung genommen hatten. Nach dem feierlichen Gottesdienst nahm der Kaiser den Vorbeimarsch des Bataillons ab; sodann fand unter Zelten die übliche Speisung der Soldaten statt, während welcher die Musikkapellen sämtlicher Potsdamer Regimenter konzertierten. Der Kaiser brachte drei Hurra auf die Armee aus, General v. Kessel erwiderte mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser. In Anschluß an die Feier fand im neuen Palais eine Frühstückstafel statt, zu der die höheren Militärs und Würdenträger geladen waren, die an der Feier teilgenommen hatten. Der Kaiser hatte sich bei dem Schrippenfest leutselig mit den Soldaten unterhalten, war von Tisch zu Tisch geschritten und hatte das Hoch auf die Armee mit dem Glase eines Soldaten ausgebracht.

Wie der Kaiser für seine Damen Hüte kauft. Gelegentlich des letzten Besuches des Kaisers in Wiesbaden, wo er den alljährlichen Festspielen bewohnte, wurde eines Tages die Directrice eines dortigen Modewarenhauses mit einer Anzahl von Damenhüten zum Kaiser befohlen. Die Directrice hatte nicht weniger als vierzehn Hüte ins Schloß mitgenommen, von denen der Kaiser schließlich vier, zwei für die Kaiserin, zwei für die Prinzessin Viktoria Luise, auswählte. Der Kaiser zeigte sich sehr wählerisch, und die Directrice mußte jeden Hut erst ausprobieren und sich darüber äußern, ob er auch nicht zu schwer sei. Er verlangte nur große Hüte, aber sie durften, wie er sagte, auch nicht allzu groß sein, damit

die Damen mit diesen Hüten auch ein geschlossenes Automobil besteigen könnten. Zuletzt entschied sich der Kaiser für einen weißblauen Hut mit Chancant-Federn und einen schwarzen Hut mit hellblauen Federn, die beide für die Kaiserin bestimmt waren, sowie für einen großen schwarz-weißen Hut mit marineblauer Schleife und Samtanterrand und für einen großen Hut mit rosa Schleife für seine Tochter. Alle vier Hüte mußten sofort per Eilpaket nach dem Neuen Palais in Potsdam geschickt werden, damit die Kaiserin und die Prinzessin sie noch zur Reise nach London mitnehmen konnten.

Pfingstausfälle. Im Kaiserjägergehirge verunglückte plötzlich der Leutnant von Fass vom Garde-Füsiliers-Regiment, ein Enkel des verstorbenen Reichskanzlers gleichen Namens. Der 28-jährige junge Offizier hatte im vorigen Jahre die Alpen zum ersten Male besucht und verschiedene schwierige Touren ausgeführt. Er fand solches Gefallen an schweren Altkletterpartien, daß er beschloß, in diesem Jahre eine größere Anzahl von Hochtouren führerlos auszuführen. — Im Freibad Müggelsee bei Berlin ertranken zwei Arbeiter. Der eine war zuerst versunken, beim Bemühen, ihn zu retten, ertrank auch der andere. — Zwei Fischer von Waddenstedt an der oldenburgischen Weserküste retteten drei nur noch mit dem Hemd bekleidete Luftschiffer aus dem Watt der Weser. Die Herren waren abends mit noch zehn anderen Freibadlern in Berlin aufgestiegen und um 2 Uhr nachts auf der Weser gelandet, in der Meinung, festen Boden unter sich zu haben. Da nur zwei des Schwimmens kundig waren, mußte der dritte im Wasser stehend auf Rettung warten, während die beiden anderen sich durch Schwimmen zu retten suchten. Die eintretende Flut setzte sie bei der herrschenden Dunkelheit in den Stausen, in immer tieferes Wasser zu gelangen. Als die Rettung erfolgte, waren die Verunglückten schon drei Stunden im Wasser. Das trotz der warmen Luft doch noch empfindlich kühle Bad scheint ihnen aber nichts geschadet zu haben.

Die indische Prinzessin als Giftmörderin. In Kallatta wurde die Prinzessin Rani Sahiba, Witwe des Sirdar Dyal Sing, eines der bekanntesten Fürsten im Pendschab, wegen Giftmordes, begangen an ihrem Geliebten, zum Tode durch den Strang verurteilt. Unter der Bevölkerung herrscht wegen des Urteils große Aufregung. — Das Urteil ist jedenfalls gerecht, denn nach allem, was durch den Prozeß bekannt geworden ist, hat man es in der Prinzessin mit einem Weibe zu tun, das als vollkommener Typ moralischer Verkommenheit angesehen werden kann. Schon bei Lebzeiten ihres Mannes betrog sie diesen. Seit dem Tod des Gatten war der Liebhaber ständig in ihrem Hause. Dieses Verhältnis dauerte einige Jahre, als die Prinzessin des Verheerers überdrüssig wurde und ihn kurzerhand aufforderte, seiner Wege zu gehen. Allein der Geliebte wollte von einer Trennung nichts wissen, da er rasend in die Frau verliebt war. Eines Abends nun befahl die Frau der Dienerin, Milch in goldenen Schalen zu bringen. Es geschah und heimlich schüttete sie Arsenik in die für den Geliebten bestimmte Schale. Der Unglückliche starb in kurzer Zeit. Während er verrottete, legte die Mörderin im offenstehenden Nebenzimmer eine andere Toilette an. Von getreuen Dienern wurde der Leichnam am nächsten Morgen heimlich geschafft, doch folgte bald darauf die Entdeckung des Mordes. Die englischen Richter erklärten, niemals hätten sie ein Weib von so verbrecherischer Kaltblütigkeit gesehen.

Neues von Hofrichter. Ueber den Aufenthalt des wegen Giftmordes zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilten österreichischen Oberleutnants Postmayer in der Strafanstalt Möllersdorf wird berichtet, daß der Gefangene die Erlaubnis, Schreibdienste zu verrichten, mißbrauchte. Außerdem unternahm er im Laufe eines Monats zwei Selbstmordversuche. Er lernte Neuhäutchen und schmutzte täglich einige Fäden Baumwolle in seine Zelle. Daraus machte er sich einen Strick um sich zu schlingen. Neuerdings gestattete man ihm den Besuch seiner Schwester. Nach dem Besuch weinte und tobte er Tage lang und wollte nichts essen.

Eine Riesenuhr. Für eine Versicherungsgesellschaft in Liverpool wird gegenwärtig in den Faraday-Werkstätten in Leicester eine Riesenuhr gebaut, die nicht nur durch ihre gewaltigen Maße bemerkenswert ist, sondern auch eine ganz außerordentliche Feinheit der Ausführung zeigt. Wenn die Uhr an Ort und Stelle auf dem Turm des Gebäudes jener Gesellschaft angebracht sein wird, so wird sie 72 Meter über der Straße thronen. Ihre vier Zifferblätter müssen über 8 Meter, die Länge der Minutenzeiger ist 4,53 Meter, deren größte Breite 0,914 Meter. Die zwölf Ziffern haben eine Länge von 1 Meter, und der Kreis, der die Minutenstriche enthält, mißt 21,21 Meter. Diesen Größenverhältnissen entsprechen natürlich die Gewichte; so wiegt z. B. jedes Zifferblatt 3 Tonnen. Ihre Haupt Sorge haben die Erbauer dieser gewaltigen Uhr darauf gerichtet, die schädlichen Wirkungen der Witterung abzuwehren und eine Genauigkeit zu erzielen, die der der besten Präzisionsuhr gleichkommt. Man hat daher verschiedene neue Einrichtungen getroffen, deren wichtigste den Zweck hat, den Zeigern eine gleichmäßige, ununterbrochene Bewegung mitzutheilen, statt der ruckweisen, die bei den gewöhnlichen elektrischen Uhren üblich ist. Das Mittel dazu ist ein besonderer Motor mit langsamem Gange, der die Drehungen der Zeiger bewirkt und ein sehr präziser Apparat reguliert. Dieser letztere, der „Zeitfender“, ist durch einen besonderen Draht mit dem Observatorium in Greenwich verbunden. Die vier Zifferblätter werden elektrisch erleuchtet, und zwar werden die Lampen bei der sinkenden Dämmerung automatisch aufzuleuchten und am Morgen von selbst erlöschen; der hierzu eingebaute Mechanismus reguliert sich selbst je nach der verschiedenen Länge des Tages im Laufe der Jahreszeiten. Die Uhr bedarf keinerlei Kontrolle; die Erbauer haben die Präzision so weit getrieben, daß im Verlauf von 30 Jahren auch die automatische Regelung der Erleuchtung nur eine Abweichung von 10 Minuten aufweisen muß. Die Riesenuhr wird, wie die „Nature“ berichtet, sehr bald an ihren Platz gebracht werden. Ihre Aufstellung ist auf sehr originelle Art gefeiert worden: eines der Zifferblätter wurde in Tellen in einen großen Saal in Leicester gebracht, und an diesem „Rundtisch“ besonderer Art veranstalteten 50 Teilnehmer ein fröhliches Fest zu Ehren der Refors der Uhrmacher.

Das Riesenschulkind. Die Volksschule des kleinen Ortes Daun in der Eifel kann die Ehre für sich in Anspruch nehmen, dem größten Schulkind die Weisheit einzutrichtern. Das Riesenschulkind ist ein Mädchen von 13 Jahren, das 1 Meter und 72 Zentimeter mißt und 141 Pfund wiegt. Für solche Dimensionen waren aber die Schulbänke in Daun nicht berechnet, sie waren zu eng und bedrückten den Körper des Riesenschulkindes so stark, daß dieses sich genötigt sah, während des Unterrichts zu stehen. Da man eine solche Tortur auch von einem Riesenschulkind nicht verlangen kann, beantragte der Vater des Kindes die Schulentlassung seiner

Tochter. Damit hatte er aber kein Glück. Die königliche Regierung in Trier hat nur eine zeitweilige Beurteilung des Riesenschulkindes mit Rücksicht auf seine kranke Mutter gestattet, die körperliche Entwicklung des Mädchens aber unberücksichtigt gelassen.

Der Sonnenschirm der Fürstin Pließ. Die Sonnenschirme dieses Sommers zeichnen sich durch besondere Pracht und Robbarkeit aus. Man sieht in den Schaufenstern der tonangebenden Modeteliers wahre Wunderwerke aus Seide, Spitzen mit langen Stäben aus seltenem Holz und goldenen, oft mit Halbedelsteinen besetzten Griffen. Früher war der Sonnenschirm nur eine notwendige Ergänzung der Toilette, jetzt ist er einer ihrer selbstverständlichen Bestandteile, und zwar nicht der unwichtigste. Die eleganteste und anmutigste Frau des Berliner Hofes, die Fürstin Mary Pließ — von Geburt eine Engländerin und Schwester der Herzogin von Westminster — erschien jüngst in Monte Carlo, wo sie Erholung von ihrer schweren Krankheit suchte, mit einem Sonnenschirm, der das Entzücken der Beschauer und Beschauerinnen erregte und folgendermaßen aussah: Das Gestell war mit weicher, weißer Seide bespannt. Darüber breitete sich, ebenfalls weiß, ein zarter Tüllstoff, der mit blinkenden Perlen besetzt war. Eine breite Silberboxe bildete den Rand. Den Griff aus poliertem Weißholz zierte eine lange Seidenquaste aus weißen und silbernen Fäden. Es wäre ungerath, unseren Leserinnen die Beschreibung des Hutes, den dieser Sonnenschirm beschützte, vorenthalten zu wollen. Er war aus mattrosa Stroh, mit großer, hochgebogener Krempe, und trug eine Krone von Rosen, die der Natur täuschend ähnlich nachgeformt waren und in ihren Farben vom tiefsten Burgunderrot bis zum hellsten Rosa wechselten. Nach hinten zu waren die Rosen so zusammengestellt, daß sie einer aufgerichteten Feder gleichen. Der untere Teil der Krempe war mit schwarzem Samt abgefüllt. — Die französische Modzeitschrift, der diese Schilderung entnommen ist, schließt ihren Bericht mit dem begeisterten Ausrufe: „Die Fürstin Pließ hat ein wahrhaft königliches Bild dar!“

Ein Reserve-Armee-Korps im Kaisermanöver. Bei der Robilmachung werden aus den älteren Reservisten- und jüngeren Landwehr-Jahrgängen besondere Reserve-Truppenteile gebildet, die nach Zahl und Gliederung etwa die Zusammensetzung der aktiven Divisionen aufweisen. Die Reserve-Divisionen vereinigt man zu Reserve-Armee-Korps und setzt sie ziemlich genau so ein wie die mobilen Friedenskörper. Eine kriegsmäßige Probe auf dies Exemplar soll, wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ schreibt, im Herbst d. J. darat gemacht werden, daß das Gardekorps aus aktiven und Reserve-Stämmen (mit je einer Division) ein solches Reserve-Korps bildet, und dieses Korps, zusammen mit dem eigentlichen Gardekorps, als Teil einer vom Generalobersten von Kessel befehligten Armee-Abteilung im Kaisermanöver verwendet wird. Das Garde-Reserve-Korps erhält ein Generalkommando, es werden ihm technische Truppen, Trains und

Kolonnen zugewiesen, und es tritt, neben anderer Feldartillerie und schwerer Artillerie des Feldheeres, zu einer seiner beiden Divisionen das Lehr-Regiment der Feldartillerie-Schießschule aus Jüterbog; sein Führer soll Generalleutnant von Below, Kommandeur der 1. Garde-Division, werden. Man darf auf das Ergebnis dieser ersten Erprobung kriegsmäßiger Manöververwendung nicht stehender Truppen und Stämme bei uns mit Recht gespannt sein.

Der Schatzfund im Walde. Nach einer Meldung aus Hannover wurden im Haster Holze am ersten Pfingstfesttag von zwei Arbeitern in einem Ameisenhaufen verstreut 150 000 Mark in Wertpapieren gefunden. Darunter lag ein schwerer Sack voll Silberzeug und Stahlwaren. Der Fund rührt aller Wahrscheinlichkeit nach von Diebstählen her, mit denen ein vor kurzem in der Umgebung festgenommener Höhlenbewohner in Zusammenhang steht.

Moderne Konversation. A.: „Was ist denn das für ein Gepolander im Nebenzimmer?“ B.: „O, unser sprechender Papagei unterhält sich nur ein bißchen mit unserem sprechenden Hund.“

Blumenpflege.

Fehler beim Umpflanzen der Topfgewächse. Beim Umpflanzen der Topfgewächse wird mancher Fehler begangen: Zunächst wird die betreffende Pflanze in der Regel in einen zu großen Topf gebracht, ein Fehler, der sich meist rügt. Für eine Topfpflanze ist es beinahe immer besser, man gibt ihr einen kleinen Topf, dafür aber eine gute, nahrhafte und ihr zusagende Erde. Wird es ihr später in dieser zu eng, kann sie leicht in einen etwas größeren Topf gebracht werden. Bei den meisten Pflanzen wird man aber ein ganzes Jahr hierzu Zeit haben, bei manchen sogar noch länger, denn nicht alle Arten lieben ein öfteres Umpflanzen, und es ist für sie erspreßlicher wenn ihnen, statt mit einem Umpflanzen, mit einer Düngung beigefanden wird.

Gemeinnütziges.

Einen Anstrich für tannene Fußböden erhält man aus 500 Gramm Gelbholz, 250 Gr. Ocker, 100 Gr. Pottasche und 200 Gr. gelbem Wachs. Das Gelbholz wird am Abend zuvor, ehe man die Farbe bereitet, in 3 Liter Wasser eingeweicht und am anderen Tage die Flüssigkeit durch ein Sieb gepreßt. In die Hälfte dieser Lösung bringt man das in kleine Stücke geschnittene Wachs, setzt sie auf Feuer und rührt beständig bis zum Kochen. Dann fügt man Pottasche bei und läßt die Mischung abkühlen. In der anderen Hälfte der Lösung wird der Ocker aufgeweicht und erwärmt, worauf beide Mischungen zusammen bis zum Kochen erhitzt werden. Während des Kochens muß fleißig gerührt werden, bis die Masse erkaltet. Nach zweimaligem Anstrich des Fußbodens wird mit Meißeltrupper abgerieben.

Eine gute Frauen-Zeitung
mit einer grossen **Moden- u. Musik-Zeitung**,
die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 malwöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

Deutsche Frauen-Zeitung

Grosse Ausgabe unter dem Titel Deutsche Frauen-Zeitung mit sechs Beilagen vierteljährlich Mk. 1,50 frei ins Haus 1,74 Mk.	Kleine Ausgabe unter dem Titel Heimchen am Herd mit drei Beilagen vierteljährlich nur 75 Pf. frei ins Haus 99 Pf.
--	--

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochen-Heftausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 Mk. frei Haus.

Die Musik- und Modenbeilage der großen Ausgabe, beide 14tägig, bieten anerkannt Vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Längen etc. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modebilder mit Anleitung zur Selbstanfertigung und Angabe der Herstellungskosten, viele schöne Muster zu Handarbeiten etc.

Probe-Nummern von beiden Ausgaben von **H. Jenne's Verlag** **Spenisch-Str. 10.**

Handstempel, Taschenstempel, Fingerringstempel
aus Kaufhaus zur Herstellung von Schaufenster-Auszeichnungen,
Portemonnaies aus Buck- oder Kalbleder mit Stempel
Datumstempel,
Handstempel mit Kaufmännischer u. zum Nummerieren von Urkunden etc.
Schablonen und Siegelmarken in allen Größen und Mustern
sämtliche Kaufstempel-Fabrikate
für Geschäftsleute, Behörden und Private in jeder gewünschten Ausführung sowie
Medaillon- und Monogramstempel,
Federhalter und Bleistifte mit Stempel, Uhrkapselstempel,
liefern prompt und billigst
Buchdruckerei „Löhner Anzeiger“
Löhner i. Köln.